

Christliche Werte: Ehe und Familie in christlich-biblischem Verständnis, bei Martin Luther und im Wandel der Zeit

Thesen zum Vortrag von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Wismar 15.03.2014

1. *Gut gemeint ist noch lange nicht gut: die Orientierungshilfe des Rates der EKD zur Familie*

Ausgangspunkt für die Arbeit an dieser „Orientierungshilfe“ waren Beobachtungen in der Gemeindegemeinschaft. Alleinerziehende mit Kindern lassen ihre Kinder in wesentlich geringerem Maße taufen als Ehepaare. Daraus ergab sich die Überlegung: Werden in der evangelischen Kirche unter Umständen Menschen, die nicht in einer Ehe leben und Kinder haben, marginalisiert und diskriminiert? Auf diese eher seelsorgerliche Frage antwortet die Orientierungshilfe mit einem normativen Anspruch: „Angesichts des tiefgreifenden sozialen und kulturellen Wandels ist auch die Kirche aufgefordert, Familie neu zu denken und die neue Vielfalt von privaten Lebensformen unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen. Diese Anerkennung ist nicht lediglich als Anpassung an neue Familienwirklichkeiten zu verstehen, sondern als eine normative Orientierung.“ (141) Sie lehnt ein „normatives Verständnis der Ehe als ‘göttliche Stiftung’“ (54) ab. Vielmehr sei mit dieser Begründung, dass Gott die Ehe wolle, die bürgerliche Ehe und die vorfindliche Geschlechterhierarchie begründet worden. Folglich wird behauptet: „Ein Verständnis der bürgerlichen Ehe als ‘göttliche Stiftung’ und der vorfindlichen Geschlechterhierarchie als Schöpfungsordnung entspricht weder der Breite biblischer Tradition noch dem befreienden Handeln Jesu, wie es die Evangelien zeigen.“ (59) Damit wird zum einen unterstellt, dass das Verständnis der Ehe als göttliche Stiftung von vornherein antiemanzipatorisch sei. Es bestände aber in der evangelischen Tradition die Freiheit, die traditionellen Formen von Ehe und Familie grundsätzlich in Frage zu stellen und neu zu ordnen. Martin Luther habe ausdrücklich die Ehe als „ein weltlich Ding“ bezeichnet.

2. *Die Ehe als „weltlich Ding“ bei Martin Luther?*

Die Bezeichnung der Ehe als „weltlich Ding“ bei Luther steht in einem dialektischen Verhältnis zu der von ihm ebenfalls ausgesprochenen Qualifizierung der Ehe als „göttliche Stiftung“. Die Ehe als „göttliche Stiftung“ beschreibt den Auftrag und die Verheißung für das Zusammenleben von Mann und Frau. Nur ausnahmsweise dürfen sich Menschen diesem Auftrag entziehen (vgl. z.B. Mt 19,11-12). Die Ehe als „weltlich Ding“ beschreibt in diesem Zusammenhang, dass die in der Geschichte immer wieder neu vorzunehmende Gestaltung der Institution Ehe als Gemeinschaft von Mann und Frau Veränderungen unterliegt, die als Antwort auf sich wandelnde Kontexte und Kulturen verstanden werden müssen. Dies kann deshalb nach lutherischer Ethik kein Problem sein.

3. *Biblische Ansätze zu einem christlichen Eheverständnis*

Wer nach biblischer Orientierung für das christliche Verständnis der Ehe und die Gestaltung des ehelichen Lebens fragt, wird im Zentrum der Aussagen im Alten und Neuen Testament nicht starre und unveränderliche Normen entdecken. Im Zentrum der biblischen Aussagen über das Miteinander von Frau und Mann und die Ehe steht vielmehr der Zuspruch des schöpferischen und segnenden Gottes. Gott, der Frau und Mann am Anfang füreinander geschaffen hat, will auch gegenwärtig ihre Gemeinschaft tragen. Das kann ermutigen und schenkt die Freiheit dazu, eheliche Gemeinschaft unter den geschichtlich gewordenen und sich verändernden Bedingungen dieser Welt zu leben und zu gestalten.

Altes Testament: 1. Mose 1, 26 – 28; 1. Mose 2 und 3; Hohelied Salomos; Maleachi 2, 14; Sprüche 5, 18 – 20

Neues Testament: Markus 10, 2-12; parallel Matthäus 19, 3-12; Matthäus 5 27-32; Johannes 7, 53 – 8,11; 1. Korinther 6, 16; Galater 3, 26 – 28; Epheser 5,21-33; Kolosser 3, 12-15 (in der Trauagende eingeleitet: „Was der Apostel allen Getauften sagt, gilt auch für das Zusammenleben von Mann und Frau“ – wichtig ist der Gedanke der Vergebung!)

4. Die Ehe als bleibende Grundlage der Gesellschaft (Zusammenfassung)

Auch in der Bibel findet man eine Vielfalt von Lebensformen, aber ebenfalls ein eindeutiges Gefälle auf Ehe und Familie hin. Niemals werden Menschen in ihrer personalen Würde bewertet. Vielmehr ist die Ehe von Frau und Mann das Leitbild für das Zusammenleben von Menschen in der ganzen Lebensspanne.

Dabei verändern sich natürlich in geschichtlichen Prozessen die Rahmenbedingungen. Wenn früher über 90 Prozent der Menschen in der Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt verdient haben, dann waren Ehe und Familie auch immer eine kleine Produktionseinheit, in der Jede und Jeder seine eigenen Aufgaben hatte. Heute, im Zeitalter der Individualisierung, bekommen Frauen und Männer eine eigene, voneinander unabhängige Ausbildung und möchten ihren Beruf auch ausüben. Früher wurde weniger Wert darauf gelegt, dass die beiden, die heirateten, sich auch persönlich zugewandt waren. Heute können wir es uns gar nicht anders vorstellen, als das es Liebe ist, die die beiden zueinander führt. Martin Luther hat deswegen dialektisch von der Ehe als – auf der einen Weise – „Stiftung Gottes“, aber - auf der anderen Weise – auch als „weltlich Ding“ gesprochen. Beide Aussagen stehen in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis. Ehe und Familie bleiben die Basis der Gesellschaft. Nach dem Worte Jesu ist die Ehe als lebenslange Gemeinschaft von Mann und Frau das Leitbild, das die Grundlage für menschliches Zusammenleben bildet. Diese Gemeinschaft ist von der gegenseitigen Liebe ebenso geprägt wie von der Bereitschaft füreinander Verantwortung zu übernehmen und offen zu sein für Kinder. Treue, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit sind deswegen wichtige Tugenden. Nicht nur die beiden Partner, sondern auch die Kinder brauchen diese Erfahrung, dass man sich aufeinander verlassen kann.

Auf diesem Hintergrund kann die Ehe nicht als ein Auslaufmodell, sondern als eine Zukunft ermöglichende Lebensgemeinschaft verstanden werden. Dietrich Bonhoeffer hat Ehe und Familie als eins der vier Mandate (neben dem verantwortlichen Leben in Staat und Gesellschaft, in Arbeit und Beruf und in der Kirche) bezeichnet. Dies sind Grundaufträge, die Gott jedem menschlichen Leben gibt. Von diesen Grundaufträgen heißt es: „Im Wandel aller geschichtlichen Ordnungen bleiben diese göttlichen Mandate bis ans Ende der Welt bestehen.“ Es kommt nicht darauf an, Familie neu zu denken, sondern die Logik des göttlichen Mandats von Ehe und Familie neu zu erschließen. So bekommen junge Menschen nicht nur Freude aneinander, sondern auch an der Schönheit des gemeinsamen Weges. Aufgabe der Kirche ist es darüber hinaus, angesichts vieler Unübersichtlichkeiten Mut zu machen, diesen gemeinsamen Weg zu gehen, und dort, wo Schwierigkeiten auf dem Weg begegnen, diese aus dem Weg zu räumen (Ehevorbereitung und Eheberatung). M.a.W.: Aufgabe der Kirche ist es, zur Ehe zu ermutigen und Ehe und Familien zu stärken.